

Neue Brutplätze für die Uferschwalben

Am 13. Juni 2026 versammelten sich rund 25 motivierte Teilnehmende am Bahnhof Würenlos, um gemeinsam mit Exkursionsleiter Emanuel Aegerter (BirdLife Aargau / NV Würenlos) zur Kiesgrube Flüefeld-Tägerhardrütene aufzubrechen.

Ziel der Exkursion war das erfolgreiche Wiederansiedlungsprojekt der Uferschwalbe auf der dortigen ökologischen Ausgleichsfläche. In einer künstlich angelegten Brutwand nisten seit 2025 wieder rund 210 Brutpaare. Auf dem Weg über die Endmoräne des Rhein-Linth-Gletschers erhielten wir spannende Einblicke in die Lebensweise dieses faszinierenden Flugkünstlers.



Uferschwalben sind hoch spezialisierte Vögel: Sie graben ihre Brutröhren in steile Sandwände. Früher fanden sie solche Lebensräume an natürlichen Flussufern. Mit der Verbauung und Regulierung vieler Gewässer verschwanden diese jedoch zunehmend. Als Ersatz dienten lange Zeit Kiesgruben, die heute ebenfalls vielerorts verschwinden. Deshalb entstand in den Tägerhardrütene auf Initiative des lokalen Naturschutzvereins eine künstliche Sandschüttung. Wie Emanuel Aegerter erklärte, muss der Sand dabei genau die richtige Beschaffenheit aufweisen: stabil genug für eine steile Wand, gleichzeitig aber weich genug für den Röhrenbau der Uferschwalben.

Der Erfolg des Projekts wurde vor Ort eindrücklich sichtbar. Die rund 3,5 Meter hohe Brutwand war von einer dichten Wolke unermüdlich fliegender Uferschwalben umgeben.



Aus vielen Brutröhren schauten bereits Jungvögel heraus – ein beeindruckendes Naturschauspiel und ein beliebtes Fotomotiv für die anwesenden Beobachterinnen und Beobachter.

Die Anlage erfordert regelmässigen Unterhalt. Die Gemeinde Würenlos übernimmt die jährlichen Kosten von rund 1'500 Franken. Vor jeder Brutsaison wird die Sandwand mit einem Bagger abgestochen und neu aufbereitet. Zusätzliche Pflegearbeiten verhindern eine zu starke Verbuschung des Areals. Umso bemerkenswerter ist der Erfolg: Bereits im ersten Jahr nutzten rund 210 Brutpaare die neue Brutwand und gruben über 500 Brutröhren.



Neben der Schwalbenwand wurden Flutmulden als Laichgewässer für Amphibien angelegt. Dort konnte auch eine weitere seltene Vogelart beobachtet werden:

Der Flussregenpfeifer ist mit einem Brutpaar ins Gebiet zurückgekehrt.

Das Schutzgebiet bleibt jedoch empfindlich gegenüber Störungen. Spaziergänger, freilaufende Hunde oder unerlaubte Fahrzeugfahrten können geschützte Arten beeinträchtigen. Deshalb wurden sensible Bereiche eingezäunt, Informationstafeln aufgestellt und Zufahrten mit Barrieren gesichert. Gleichzeitig sind regel-

mässige Pflegemassnahmen wie die Aufwertung von Tümpeln sowie die Entfernung von invasiven Pflanzenarten und Gehölzen notwendig, um die ökologischen Ziele langfristig zu sichern.



Die Exkursion zeigte eindrücklich, wie erfolgreiche Artenförderung durch die Zusammenarbeit von Naturschutz, Gemeinde und Kiesunternehmen möglich wird – und wie schnell bedrohte Arten geeignete Lebensräume wieder besiedeln können.